

AVS Bezirk Brugg
Vortrag vom 17.6.98 über
Beziehungsarbeit
in
Methadon- und Antabusprogrammen

__U. Davatz

I. Einleitung

Sowohl Methadonprogramme als auch Antabusprogramme bedingen einen täglichen Kontakt zwischen der Person, die das Medikament abgibt und des Patienten. Dieser häufige Kontakt sollte möglichst dafür genutzt werden um eine tragende therapeutische Beziehung aufzubauen, die genauso wichtig oder wichtiger ist als das Medikament selbst.

II. Was ist die Beziehungsarbeit bei diesen Programmen?

- Der Drogensüchtige ist ein Mensch, welcher seine Abhängigkeit von der Primärbeziehung (Beziehung zu den Eltern) in der Pubertät austauscht gegen die Abhängigkeit vom Stoff.
- Dieser Austausch seiner Abhängigkeit findet statt, weil der Betreffende schlechte Erfahrungen gemacht hat innerhalb dieser Beziehung, d.h. in der Beziehung zu den Eltern.
- Es ist deshalb äusserst wichtig, dass diese schlechten Erfahrungen nicht wiederholt werden.
- Die Substanzabgabe soll nicht dazu verwendet werden zu moralisieren oder unter Druck zu setzen, d.h. die Abhängigkeit von der Substanz soll nicht ausgenutzt werden.
- Die Substanzabgabe soll viel mehr dazu verwendet werden, eine Vertrauensbeziehung aufzubauen.
- Das wichtigste dieser Vertrauensbeziehung ist die Konstanz d.h. eine konstante Beziehung unabhängig vom Verhalten des Patienten.

- Rückfälle sollen nicht mit Beziehungsabbruch, d.h. Liebesentzug geahndet werden, sonst findet eine Wiederholung der alten Geschichte statt.
- Die Beziehung über die Substanz soll also nicht zur Erziehung missbraucht werden im Sinne von Strafe bei Fehlverhalten.
- Die Beziehung soll nur aus authentischer gleichberechtigter Rückmeldung bestehen, aber ja keine Hierarchie herstellen, diese rächt sich immer.
- Wichtig in dieser Beziehung ist auch der Austausch von vertraulichen Informationen, ohne dass dabei mit einer Bestrafung gerechnet werden muss.
- Die Angst vor Strafe fördert nur das Lügen.
- Damit möglichst Klarheit herrscht, soll der äussere Rahmen dieser Beziehung in gegenseitigen Abmachungen oder Regeln festgelegt werden an welche sich beide halten.
- Werden die Regeln nicht eingehalten, muss wieder neu ausgehandelt werden wie zwischen zwei erwachsenen Verhandlungspartnern und nicht wie zwischen Lehrer und Schüler.
- Die Fachperson darf keine wertende Haltung haben gegenüber von Rückfällen, sondern nur eine fachliche. Der Patient ist sich selbst gegenüber genügend moralisch wertend bzw. ab- oder entwertend, hat Schuldgefühle.
- Die Induktion von Schuldgefühlen erhöht nur das Suchtpotential.
- Da der Suchtpatient häufig spaltet in den Beziehungen, ist es wichtig, dass die verschiedenen fachlichen Bezugspersonen wie Apotheker, Arzt und Sozialtherapeut ein gutes Vertrauensverhältnis untereinander haben, d.h. gut miteinander kommunizieren.
- Die Rollen sollten nicht gespalten werden in die lieben nachgebenden Bezugspersonen und in die bösen bestrafenden, so dass dann die beiden Bezugspersonen schlussendlich Krach bekommen über den richtigen Umgang mit dem Patienten.

III. Unterschiede zwischen Methadon und Antabus

- Bei Methadon braucht der Patient die Substanz weil er abhängig ist von derselben.

- Bei Antabus braucht er die Substanz an sich nicht, er gebraucht sie nur als Krücke, um nicht mehr in die Abhängigkeit zu verfallen
- Antabus sollte deshalb nur gegeben werden, wenn der Patient sich dazu entschieden hat.
- Antabus sollte deshalb auch nie von familiären Bezugspersonen abgegeben werden, von denen der Patient ohnehin abhängig ist.
- Methadon sollte so lange gegeben werden, bis der Patient bereit ist, dieses aufzugeben, d.h. bis er wieder gelernt hat, mit primären Beziehungen umzugehen, ohne den Schutz resp. das Ausweichen in die Substanz bei Enttäuschungen.
- Das langfristige Ziel der Methadonabgabe oder der Antabusabgabe ist also die Rückführung in die erwachsene normale Abhängigkeit von sozialen Beziehungen und gleichzeitig die Aufgabe der Abhängigkeit von Substanzen.
- Von der Fachperson verlangt diese Beziehungsarbeit eine grosse Ausdauer und gleichzeitig eine relativ grosse Frustrationstoleranz, das was der Süchtige gerade nicht hat.

Da/kv/bn